

Beide sich ergänzenden Bände zeigen die Bedeutung der Kriege und des Diskurses darüber für die Entwicklung einer neuen Mentalität des Friedens auf. Während der Sammelband mehr auf der (kirchen)politischen Ebene bleibt, geht Lätzel auf die Auswirkungen auf Pastoral und Glaubenssituation ein. Aus der Perspektive der Orden bleibt allerdings noch viel Forschungsarbeit zu leisten; sie kommen in beiden Bänden nur sehr marginal vor.

Joachim Schmiedl

Andrea Riccardi

Franziskus

Papst der Überraschungen. Krise und Zukunft der Kirche
Würzburg: Echter Verlag 2014. – 263 S.

Nach seiner umfassenden Biographie über Johannes Paul II. legt Andrea Riccardi, Professor für Zeitgeschichte in Rom und Gründer der Gemeinschaft Sant'Egidio, einen ersten Durchblick durch das Denken von Papst Franziskus vor. Er stützt sich dabei vor allem auf Texte, die Jorge Mario Bergoglio als Erzbischof von Buenos Aires verfasst hat. Da das Buch bereits 2013 im italienischen Original publiziert wurde, konnten die seither erfolgten programmatischen Äußerungen, besonders das Schreiben „Evangelii gaudium“, nicht mehr berücksichtigt werden. Riccardis Buch ist deshalb in erster Linie ein Zeugnis für die theologischen Wurzeln und die ideenmäßigen Prägungen von Papst Franziskus, weniger eine Lebensbeschreibung im klassischen Sinn. Über die Stationen seines Lebens, seine Zeit als Provinzial der Gesellschaft Jesu und die Haltung gegenüber der Militärdiktatur erfährt man nichts. Dafür wird man mit Reflexionen italienischer und argentinischer Dichter und Denker entschädigt, die im Stil theologischer Meditationen mit Bergoglios Ansprachen, insbesondere aber mit seinem Dialog mit dem jüdischen Rabbiner Abraham Skorka, konfrontiert werden.

Riccardi setzt mit dem Rücktritt von Benedikt XVI. ein, dessen schockierende Wirkung ihm als Symbol für die Krise der Kirche erscheint, „ja gleichsam als deren körperlicher Ausdruck und Personifizierung“ (S. 29). In der Wahl von Franziskus wird für ihn die „geistliche Jugend eines alten Papstes“ (S. 40) offenbar, der die Hoffnung des Zweiten Vatikanums aufnimmt und im Pessimismus eine Wirkung des Bösen denunziert.



ISBN 978-3-429-03670-6.
€ 19.90

neue Bücher – geschichte

Vier große Themenblöcke sind es dann, unter denen Riccardi das pastorale und theologische Denken Bergoglios charakterisiert. Das erste Stichwort lautet: „Kultur der Begegnung“. Bergoglios Ansprachen sind voll von Appellen, aus Isolation und Distanz herauszutreten und sich „sanft und kühn“ auf die Begegnung und den Dialog mit den Rändern, mit der Stadt, mit dem Judentum und den anderen Religionen einzulassen. Das zweite Stichwort „Kirche der Armen“ greift die Impulse des Katakombenpakts des Konzils ebenso auf wie die lateinamerikanische Befreiungstheologie. Bergoglios Lieblinge sind die Armen und die Alten, denen gegenüber er Respekt einfordert.

Das dritte Stichwort kommt aus der argentinischen Erfahrung Bergoglios. In der Stadt sieht er Gefahren und Chancen der Globalisierung gleichermaßen symbolisiert. Die Stadt fördert Individualität und Individualismus, besteht aus vielen Peripherien, an welchen die Kirche präsent sein muss. „Die Kirche ist das Zeichen der Tatsache, dass Gott in der Stadt wohnt.“ (S. 183)

Das letzte Stichwort greift die Selbstbezeichnung Bergoglios als „Papst vom Ende der Welt“ (S. 199) auf. Der Weg der Kirche aus der Krise gehe nur durch die Überwindung der Selbstreferenzialität. Als Jesuit hat Franziskus zwar einen Sinn für die Bedeutung von Institutionen, doch hat in seiner „Theologie des Volkes“ die Prophetie den Vorrang. So kann Riccardi seine Überlegungen mit einem Appell schließen, das Christentum möge seine geistliche Dimension neu erkennen. „Der Papst lädt dazu ein, das Christentum als Revolution zu leben und Protagonist des Wandels zu sein.“ (S. 239) Man darf gespannt auf die Fortschreibung dieses Programms sein!

Joachim Schmiedl

Hans Urs von Balthasar / Joseph Ratzinger

Christ-Sein heute

Zwei Plädoyers. – Neue Kriterien. Band 15.
Einsiedeln: Johannes Verlag 2013. – 102 S.
– ISBN 978-3-89411-421-3. – € 10.00.

Als die beiden Statements 1971 das erste Mal publiziert wurden, fiel ihr Erscheinen in die unruhigen Jahre einer innerkirchlichen Krise nach 1968 und Anfragen an den Gottesglauben überhaupt. Hans Urs von Balthasar antwortete auf die Frage, warum er noch Christ sei, mit dem Spannungsbogen zwischen dem Punkt Alpha, dem Ausgangspunkt aller Geschichte in Gott, und dem eschatologischen Schwergewicht, dem trotz aller Bestreitung nicht zu entgehen ist. Joseph Ratzinger, damals Dogmatikprofessor in Regensburg, stützt sich auf die Kirche. Er bleibe noch in der Kirche, weil sie nicht seine, sondern die Jesu Christi ist. Nur in der Gemeinschaft sei Christsein möglich.